

ZUM UNESCO-WELTTAG DER MUTTERSPRACHE



Willkommen beim Stammtisch im Hofbräuhaus! Hier haben wir die Seele unserer bairischen Sprache erforscht; (v.l.) Roland Funk, Experte Sepp Obermeier, Lydia Gütinger, Erika Ehm, Experte Karl Simon, Annemarie Hochwind und Nothburga Kutzner. Das Treffen mit dem Stammtisch war völlig zufällig – wir wurden trotzdem aufs Herzlichste aufgenommen. ASTRID SCHMIDHUBER (3)

# Da bin i Bayer, da derf i's sein!

So spricht die Heimat: Zum „Internationalen Tag der Muttersprache“ waren wir mit zwei Bairisch-Profis am Stammtisch im Hofbräuhaus. Dort ist was Außergewöhnliches passiert: Wir haben herrliche Wörter gelernt und die Seele Bayerns entdeckt.

VON STEFAN SESSLER UND DIRK WALTER

München – Man kann ins Fitnessstudio gehen, um seinen Körper zu spüren. Man kann in die Uni gehen, um seinen Geist zu erweitern. Man kann auf den Wallberg wandern, um die Heimat zu erleben. Oder man geht mit Sepp Obermeier und Karl Simon, den Bairisch-Experten, ins Hofbräuhaus, dann hat man alle drei Dinge auf einmal. Obermeier, der 1. Vorsitzende des Bundes Bairische Sprache, sitzt im Hofbräuhaus am Stammtisch und sagt den überragenden Satz: „Die bayerischen Stammtische entwickeln sich immer mehr zu Trainingsquartieren für Reflexion, Selbstreflexion und philosophische Weite.“ Da bin i Bayer, da derf i's sein!

Das ist genau der richtige Ort, um am heutigen Unesco-Welttag der Muttersprache mit

Obermeier und seinem Kollegen Simon vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte die Seele der bairischen Sprache und vielleicht sogar die Seele dieses schönen Landes zu ergründen.

Der Stammtisch der ehemaligen Angestellten der Tabakfabrik Philip Morris trifft sich alle zwei Monate. Hier setzen wir uns heute einfach dazu. Es gibt Helles, Weißwürste, Rotwein und viel gute Laune. Der Zufall will es, dass der ehemalige Lehrer Karl Simon früher selbst mal Ausbildungsleiter bei Philip Morris war. Vom Stammtisch, der sich schon seit etlichen Jahren trifft, wusste er aber nichts. „Bist du auch nausgeschmissn worn“, ruft einer aus der Runde. Das ist ja eine schöne Begrüßung. Immerhin ist sie auf Bairisch – wobei man beim Thema ist. Der Dialekt hat in der Stadt wirklich „nachgelassen“, sagt ein Stammtischler. „Es fällt hier leichter, *nä* zu sagen als *na*.“ Ein altbekanntes Problem: Das Bairische, sagen die Pessimisten, stirbt aus. Aber darum geht es heute nicht: Heute geht es um gute Nachrichten. Um die Schönheit der bairischen Sprache.

Mittendrin am Stammtisch philosophiert Sepp Obermeier schon nach wenigen Minuten über den weichen Verschlusslaut *g*, der zum Reiblaut *ch*

wird, es ist herrlich ihm zuzuhören, über Zwielaute, Nasalierungen, Diphthonge – und über ein kleines Sprachwunder, das er vor einiger Zeit vollbracht hat. „Ich habe einen Mönch in Windischeschbach verortet“, erzählt er. „Der Mönch war danach fix und fertig, der hat 45 Minuten nur den Kopf geschüttelt.“

Obermeier hat dem Mönch ein bisschen zugehört und erkannt, dass er punktgenau in der Stadt in der Oberpfalz geboren wurde. Anerkennendes Nicken am Stammtisch. Ober-

freier!“ Darauf fragen alle Oberpfälzer: „Wou, wou, wou?“ Hahaha.

Obermeier kennt den Witz, er hat ihn schon ein paar hundert Mal gehört. Er lacht trotzdem höflich mit. Lieber ein Witz über den Dialekt als gar kein Dialekt. Auch das ist so ein Geheimnis: Dialekt macht gute Laune, Dialekt macht neugierig, aber er grenzt nicht aus. Das ist die weltberühmte Liberalitas Bavariae. Jeda derf genau so reden, wiara mog, aber bisschen ned wiara Preis!

## „Die Stammtische entwickeln sich immer zu Trainingsquartieren für Reflexion, Selbstreflexion und philosophische Weite.“

meier ist sowieso ein Teufelskerl. Er sagt: „Wir in der Oberpfalz nehmen sämtliche Stirn- und Nasennebenhöhlen als Resonanzkörper her.“ Beispiele: „An Goudn“, „Sua a Suppe weckt an Doudn auf“, „Noumd“ für guten Abend.

Neben Obermeier sitzt Roland Funk aus München. Er macht das, was immer passiert, wenn sich Oberpfälzer in die Landeshauptstadt trauen – er erzählt einen Witz. Und der geht so: Wie bringt man in der Oberpfalz ein ganzes Dorf zum Bellen? Antwort: Man ruft ganz laut „heute gibt's

Nothburga Kutzner hat früher auch bei Philip Morris gearbeitet. Erst will sie nicht mitreden, sie komme ja aus Kössen in Tirol, sagt sie. Aber Obermeier gemeindet sie in Sekundenschnelle ein. „Dann sprechen Sie Südbairisch, wenn Sie aus Kössen komisch“, sagt er. Trotzdem gibt es feine Unterschiede. Nothburga Kutzner erklärt: „Wir sagen zum Beispiel Zwickeltag, der Bayer Brückentag.“ Für den Bayer ist ein Zwickel meistens ein Zwei-Euro-Stück oder ein trübes Bier, für den Tiroler ein Stück Stoff, das in ein Klei-

dungsstück *dazwischen* eingesetzt wird, zum Beispiel im Schritt einer Strumpfhose. Auch das ist Dialekt: Vielfalt, Fantasie, Bildhaftigkeit.

Dann geht es rasend schnell. Jeder Stammtischler will den Dialektexperten Simon und Obermeier einen speziellen bairischen Begriff zuzuführen. „Reimdeiter“, sagt Erika Ehm aus Rottach-Egern, „sagen wir zum Richtungsblinker im Auto.“ Deiter ist der Deuter und Reim ein altbairisches Wort für Kurve – fertig ist der Kurvenandeuter. Was natürlich viel schöner klingt als Blinker.

Noch so ein magisches bairisches Wort: *umara*. „In etwa“, sagt Erika Ehm, das ist die Übersetzung. *Umara* hat gerade mal fünf Buchstaben – aber darin steckt der Charakter eines ganzen Volkes. „*Umara 10* – das kann schon um 9 Uhr sein“, sagt Obermeier, „oder erst um 13 Uhr. Im Bairischen ist Entschleunigung ein Wesensmerkmal.“ Simon sagt: „Des is des bairische *mañana*.“ *Mañana* ist spanisch und bedeutet „morgen“ oder auch „irgendwann“.

Es ist nur ein Stammtischbesuch, was wir hier machen, aber mit jedem neuen, bairischen Wort kommt man der Heimat und dem Leben ein bisschen näher. Steile, schlaue These von Obermeier:

„Das hier ist das Gegenteil von Facebook.“ Das Gegenteil von jenem virtuellen Ort, wo unendlich viel geliked, gepostet und geredet, aber nichts gesagt wird.

Eine andere Stammtischlerin wirft ein neues Wort ein. „Gugumma“, sagt sie, „das kenn ich noch von meiner Oma.“ Auf Hochdeutsch: Gurke. Obermeier sagt: „Im Englischen heißt es *cucumber*.“ Es wäre auch eine Überraschung, wenn ihm nichts dazu eingefallen wäre. Obermeier hat das Fördern und Verbreiten des bairischen Dialekts sowieso auf die Spitze getrieben. Er hat das obermeiersche Simultan-Einschubverfahren entwickelt. Er spricht Bairisch – und schiebt die hochdeutsche Bedeutung sofort nach. Ein Beispiel – das unschöne Götze-von-Berlichingen-Zitat: „Geh greij me dennad do, woue koa Noss ned hon! Ach kratz mich doch da, wo ich keine Nase habel!“

Das ist die Königsdisziplin. Er ist Dialektbewahrer und Lehrer in einem. „Wahnsinn“, sagt eine Frau am Stammtisch. Solange es solche Menschen gibt, ist Bairisch längst nicht tot. Im Gegenteil: Mit Männern wie Obermeier und Simon fühlt man sich wie kurz vor Ostern. Eine Wiederauferstehung ist denkbar. Man muss nur fest genug daran glauben.

## REMARAWENG BOARISCH

Wie hoast's nacha richtig: Boarisch oder Bairisch? Da san si unsare Sprachexperten Karl Simon und Sepp Obermeier einig: In Oberbayern **Boarisch**, in Niederbayern **Bairisch**. Bayerisch mit dem *e* gangat dagegen gor ned, weil man des *e* ned spricht. Ma sogt ja aa ned Münchener, sondern Münchner, sogar der Platz Münchener Freiheit is 1999 umtauft worn. Die schlimmste Sünd' beim Boarisch aber san de Anglizismen. Leicht is die Bajuwarisierung der Trendsportart Canyoning. „A junger boarischer Bergwachtler sagte mir, des hoast **Schluchteln**“, erzählt Obermeier.

Nächstes Unwort: Event. „Event, Event, himverbrennt“, reimt Obermeier. Aber des auf Boarisch is sakrisch schwa. Die Bairisch-Experten sinnieren: ein Ereignis, a Gaudi, aber eigentlich mehr wie a Gaudi, a Festl vielleicht. Des **Radeln** aufm Mountainbike is aa in Bayern Volkssport. Übersetzen ko man des ned, aber umschreim: A Rennradl, mit dem ma ins Hoiz aa foahn ko.

Jugendslang is cool, aber des geht aa in der Sprach der Hoamat: **saugad**, **gwa(a)nd**, eventuell lässig, a gwaande Sach trifft's vom Boarischen her am besten. Nächstes Beispiel: Sale, also Ausverkauf, Angebot, eigentlich is des unübersetzbar. „Hau mas ausse“, schlägt Simon vor, aber Obermeier findet, des is zwanghaft übersetzt. „Wenn's koa Bairische Entsprechung gibt, nacha lass mas liaba bleim.“ Brainstorming zum Beispiel. Was hoast des? Nur eine deutsche Übersetzung scheint sinnvoll: Hirnstürme oder Gedankenstürme. Influencer – gmoant is der



Mountainbike kann jeder sagen. Der Bayer sagt: A Rennradl, mit dem ma ins Hoiz aa foahn ko. DPA

Beeinflusst im Internet. Zunächst ham unsere Bairisch-Experten an die Grippe dacht, aber des is gschwind geklärt worn. Am nächsten kimmt dem noch da **Mausdoudschmaaza**.

Aber freilich hat's auch einige verpreuße Begriffe, was di schüttelt. Schnäppchen zum Beispiel. Als Obermeier letzters in Österreich war, stand vorm Billa a Schild: **Preiszuckerl**. Lecker ist aa so a Katastrophenwort. **Pfenninguat**, **gשמכקig**, sogt der Bayer. Obermeier zitiert den Weißferdl: „Bringst ma a süffigs, gשמכקigs bairisches Bier.“ Leckeres Bier gibt's ned. „Des Bier, des konnst dringa – des is as hechste Lob in Bayern“, sagt Simon. „An Leckstoa gibt's nur fia de Viacha.“

Und dann natürlich Tschüss – unausrotbar, auch in Bayern. Obermeier ko damit leben: „Da hab i koa Problem damit, weil i woast, was her kimmt“, nämlich von Adios und Adieu. „Ich sag meistens Servus oder **H B D Ehre**, ausgeschriebn in der phonetischen Schreibweise **Hawedere**.“ Simon sagt, ihm sei Pfiad di oder (Mehrzo) Pfiad Enk liaba. dwl/sts

UNSERE DIALEKT-EXPERTEN IM DOPPELPORTRÄT

## „Tschüssikowski geht gor ned“

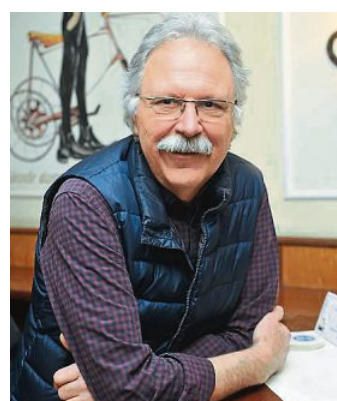
Karl Simon, 68, aus Schäftlarn ist Bairisch-Experte vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte.

Wo kimmst her?

I bin z'Minga geborn und zwar grad no rechtzeitig (am Dog davor) vorm erstn Faschingszug nocham Krieg. In Loam in d'Schui ganga, gelernt, gestudiert, taxlert und bis 1991 a do glegt. Seit dem leb i in Schäftlarn, bin aba imma wieda gern in meina Hoamadschdood unterwegs.

Und was fiaran Dialekt redtsdn nachad?

I daad song, an gשמעידign obaboarischn Dialekt und vastäh dern mi d'Leit aa – de mehran jedenfois. Im Referendariat (Schullehra) war i a oa Jahr in da Holle(r)dau. Bei da Lehrprob hob i dem Herrn OSTd aus Erlangen zvui boarisch gredt, woos aba da Moaburger OSTd ganz anders gseng und gheat hod: „Der



Z'Minga geborn, in d'Schui ganga und gelernt: Karl Simon.

redt grad so, wie de Ohrwaschl insriger Madl und Buam gwachsn san!“

Gibts a gשמערת Wort oder an Spruch?

Do *dadiad a da*, do *dadiad a da aa* und do *daad a da aa dadian* (Dort verdort er dir, dort verdort er dir auch und dort würde er dir auch verdoren). Oder: *Äha* und *Öha!* (ois

Kurzform fia: „Entschuldigen Sie bitte vielmals, es war aus Versehen und wird nicht mehr vorkommen!“)

Was geht gor ned?

Des „e“ bei bayerisch im Boarischn is total iwafflissig. Es werd aa ned gsprocha, außer im „political correctness“. „Ich bin gleich bei ihnen“ im Loodn bzw. „da bin ich voll bei ihnen“ wanns im Fernsää dischgriern. Iwahaupt ned „Tschüss“ oda gor „Tschüssikowski“, do drahd's mia an Mong um.

Wo werd denn Boarisch no gepflegt?

Des beste Beispui fia Minga und umadam, is de elektronische Fahrplanauskunft vom MVV (efa); seit fast zwoa Jahr aa in Boarisch. Aa in da hiasign Kulturszene, vom Brustmann iwias Kofelgschroa, de Lexa (zwoa boarische Märchenbiacha) bis zum ZitherManä werd unsa Dialekt no gehegt und gepflegt.

## „Er hod s Mei voi Meij“

Sepp Obermeier, 61, aus Niederbayern ist 1. Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache.

Wo kimmst her?

Vom niederbayerischn Gosersdorf, an da Grenz zo da Oberpfalz. Typisch fia uns Niederbayern is de „l“-Vokalierung: Aus dem Konsonanten „l“ mocha mia den Vokal „i“. Aus „er hat den Mund voller Mehl“ wird bei uns „er hod s Mei voi Meij“. De Obapfeiza oba sogn „er hod s Mal vull Möhl“. Ungefähr fuchz Prozent von de typischn nordbairischn „ou“-Laute hamma oba aa im aktivn Wortschatz!

Und was fiaran Dialekt redtsdn nachad?

A Nordmittelbairisch im Übergangsgebiet.

Gibts a gשמערת Wort oder an Spruch?

„Der is so strouhdumm, dasa barfoussad aufm Heibodn boussd“ – „der ist so stroh-



Vom niederbayerischn Gosersdorf: Sepp Obermeier.

dumm, dass er sogar barfuss im Heu Poltergeräusche verursacht!“ Des waar a Beispui fia de Bildhaftigkeit von unsane Dialekte. Und aa philosophisch ko unsa Bayerwald-Dialekt midhoiddn, sogoar ois japanischer Haiku-17-Silber: „Wenn d Leit wieda ofangn zon nachdenga, na dengama nix!“ – Wenn die Leute wieder anfangen nachzuden-

ken, dann mach ich mir keine Gedanken!

Was geht gor ned?

Des hirnrissige grammatikalische foische „s“ in „Pfians-eich“. Aus „Gott Behüte Euch“ wird der Bleedsinn „Er behüte sie euch“. Richtig mou des hoissn: „Pfiatekn“ oder „Pfiateich“, wobei des „eich“ goa ned dialektal, „enk“ aber oans vo sechs gotische Kennwörter im Bairischn is.

Wo werd denn Boarisch no gepflegt?

Zum Beispeij mittn in da „Wienerisch“-Sprachinsel im Bayerischen Wald: im Kindergarten Rattenberg! Und seit zehn Jahr an da Realschui Vohenstrauß. Do bringan unphane Mitglieder, de Deutschlehrer Doris Thammer und da Kilian Graber de Schüler a korrekts Standarddeutsch bei, kontrastiv mid da bairischn Grammatik: [www.realschule-vohenstrauß.de](http://www.realschule-vohenstrauß.de)